

Der Weihnachtskönig

Von Roland Exner

Zeit lebens hatte sie sich einen Prinzen gewünscht. Aber sie hat keinen bekommen. Das heißt nicht, dass sie keine Männer kennengelernt hätte, o nein, sie war begehrenswert und noch immer in den besten Jahren. Rubenstyp in bester Form, mit moderner, intellektueller Note – dunkelblond und Brille von Smart. Aber ihre Bekanntschaften standen unter einem schlechten Stern. Die Männer waren immer nur Männchen aus Pappe, die sich meistens schon im ersten Regen auflösten. Sie war manchmal sehr traurig darüber. Aber sie fing sich immer wieder, und vieles, was sie in ihrem Leben vermisste, machte sie sich selber. Nur, dass sie sich auch einen Prinzen machen könnte, darauf kam sie erst nach vielen Jahren, und schließlich meinte sie, für einen Prinzen sei sie nun doch schon ein bisschen zu alt; ein König müsse es sein!

Es war gerade kurz vor Weihnachten, da nahm sie ein armlanges Holz und begann zu schnitzen. Aber so einfach war die Schöpfung nicht, viele Stunden arbeitete sie daran ohne Erfolg. Sie musste immer wieder von vorn beginnen. Es dauerte ein Jahr, und siehe, zum nächsten Weihnachtsfest hatte sie ihren König. Und was für einen!

Sie war begeistert, ja, man kann sagen: sie war richtig verliebt in ihn, wenn auch ein wenig Angst dabei war. Sie stellte ihn vor einen Spiegel, so dass sie ihn von allen Seiten sah. Von vorn wirkte er eher lustig. Eine Knubbelnase hatte er; und in der rechten Hand hielt er eine Pfeife... Na ja, eigentlich hatte sie ein Zepter schnitzen wollen, aber das hatte nicht geklappt... Das ist deine Friedenspfeife, dachte sie und lächelte.

Das Weihnachtsgeschenk, das er mit der Linken auf dem Rücken versteckt halten sollte, war bei ihren vielen Versuchen auch nicht gelungen. Am Ende war es dann ein großer Dolch geworden... Damit beschützt er mich, dachte sie, aber ohne dabei zu lächeln... Und als der König im Lichte einer Kerze auch noch richtig gefährlich aussah, bekam sie doch Bedenken, und ihr lief ein Schauer über den Rücken. Doch dann stellte sie noch drei brennende Kerzen dazu – der Rücken lag im Schatten und alles Böse wich von dieser Gestalt. Jetzt sah der König etwas traurig aus, aber keineswegs verbittert, eher gelassen – als hätte er soeben aus einem inneren Entschluss abgedankt.

Auch bei Tageslicht hatte der König verschiedene Gesichter. Wenn die Sonne schien, strahlte seine Krone, und das spiegelte sich in seinen Augen. Ein richtiger Hauch von Glück! Ja tatsächlich, er konnte glücklich machen! Sie freute sich auf dieses Weihnachten; da wollte sie ihren König ins beste Licht stellen.

Aber allein davon konnte sie nicht leben. Die Geldbörse war fast leer. Etwas zu essen braucht der Mensch ja auch, und gerade zu Weihnachten sollte es ja auch etwas Besonderes sein.

Erst jetzt wurde ihr klar, dass sie sich zwischen ihrem König und dem guten Essen entscheiden musste. »Nein, nein!, nein!!« stammelte sie. Sie umklammerte ihn, stellte ihm mit einem lauten Knall vor sich auf den Tisch und starrte ihm in die Augen. »Ich habe dich erschaffen«, flehte sie leise, »also hilf mir!«

Aber wie sollte er ihr helfen. Er war ja nur eine geschnitzte Figur. Nur ein Stück Holz!, dachte sie verzweifelt. Sie nahm ihn wieder in die Hand und streichelte seine Krone.

»Du bist doch viel mehr als ein Stück Holz«, flüsterte sie. »Und viel mehr als eine geschnitzte Figur! Eigentlich bist du unbezahlbar. Aber ich werde nicht viel für dich bekommen.«

Ob dieser Bildhauer ihr vielleicht einen guten Preis zahlen würde? Nein, sie wollte geschickter vorgehen, ihm den König nicht zum Verkauf anbieten, sondern fragen, was sie für ihn verlangen könne.

Der Bildhauer war ganz begeistert, als er



ZEICHNUNG: MANFRED RICHARD BÖTTCHER

den König sah. Er lachte, seine hellblauen Augen strahlten, und er zupfte aufgeregt an seinem dicken schwarzen Bart. Dann wurde er ganz ernst und fragte, warum sie das Stück verkaufen wolle. Sie erzählte, dass sie sich selbst ein Weihnachtsgeschenk habe machen wollen, und wie lange sie daran gearbeitet hatte, und dass sie jetzt kein Weihnachtsgeschenk bezahlen könne.

Er sprang auf, schüttelte heftig seinen Kopf und fuchtelte wild mit seinen Händen in der Luft herum. »Nein, gute Frau!« rief er, und in seiner Hand wedelte ein Hunderteuroschein. »Ich kann Ihnen den König nicht bezahlen, aber hier, nehmen Sie das Geld und behalten Sie ihn!«

Nun schüttelte sie ihren Kopf so sehr sie konnte und streckte ihre Hand dem Geld abwehrend entgegen. »Das kann ich nicht annehmen!« rief sie.

»Doch, doch, nehmen Sie, den König müssen Sie behalten, bitte!«

Sie schüttelte wieder ganz schnell den Kopf, rief »Nein! Nein!« – und er rief »Doch! Doch!«

So ging das noch ein Weilchen hin und her, bis sie endlich den Hunderter einsteckte. Sie konnten sich nicht mehr gerade halten vor Lachen, und er spendierte noch ein

Gläschen Sekt, weil das so ein gut' Ding gewesen sei. Sie fühlte sich wie von Engeln getragen. Das Weihnachtsfest war gerettet, wengleich auch ein Quentchen Enttäuschung mitschwang. Diesem Bildhauer hätte sie vielleicht auch ganz gern eine Krone geschnitzt... Aber ihren König hatte sie ja, den würde sie auf alle Fälle behalten, das stand fest. Aber warum sollte sie nicht noch ein wenig herumhören, was die Leute dafür bezahlen würden? Am besten auf dem Weihnachtsmarkt.

»Würden Sie vielleicht meinen König kaufen?«, fragte sie einen Mann mit grauem Schnauzbart.

»Ich verkaufe ja eigentlich«, antwortete er, »aber zeigen Sie mal her... Hm, ein König, schon interessant. Aber er hat ja gar kein Zepter? Na, sagen wir 20 Euro? Oh, der hat ja auch einen Dolch, ein König mit Pfeife, den Dolch hinterm Rücken versteckt!, rief er erschrocken. Er zögerte. »Noch interessanter... 40 Euro! Ich biete Ihnen 40 Euro!« Das war wohl nichts. Sie bedankte sich und meinte, das müsse sie sich noch einmal überlegen.

»Wo haben Sie denn den König her?«, fragte eine große blonde Frau; sie war vielleicht 50, trug einen lederbesetzten Mantel, teure Ohringe, einen brillantenen Ring an der rechten Hand.

Sie erzählte etwa das gleiche wie beim Bildhauer.

»Ach, behalten Sie doch lieber Ihren König«, sagte die Frau. »Ich lade Sie zu unserem Weihnachtsgessen ein, heute abend 17 Uhr. Hier ist meine Adresse, kommen Sie?«

»Ja!« rief sie, »ich komme gern!«

»Aber bringen Sie Ihren König mit!« War das ein Tag! Sie bummelte über den Markt, kaufte noch etwas für ihren Weihnachtsbaum, und auch noch etwas Gutes zum Essen für die beiden Feiertage, und einen kleinen Pflaumenmann als Geschenk für ihre Gastgeberin. Zu Hause hängte sie etwas Schmuck an den Weihnachtsbaum und räumte die Wohnung auf, dann war es soweit.

Es war eines der schönen Bürgerhäuser am Standtrand, im Jugendstil erbaut. Ein großer Garten, in dem in ein paar riesige Eichen Platz hatten.

»Da sind Sie ja!«, rief die große blonde Frau. »Schön, dass Sie gekommen sind, das Essen ist gleich fertig. Darf ich Ihnen meinen Bruder vorstellen?«

Es war Liebe auf den ersten Blick. Er war wohl etwa so alt wie sie und genauso jung geblieben. Er wick den ganzen Abend nicht von ihrer Seite, und beim Abschied küsst sie sich.

War es denn möglich? Sie hatte ihren richtigen König gefunden!

Il Castello



RISTORANTE
PIZZERIA

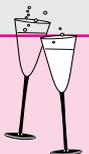
Karower Straße 1 · 13125 Berlin-Buch · Tel. (030) 9 41 37 40

Kommen Sie zu unserer SilvesterPARTY

in gastlicher Atmosphäre ab 19 Uhr!



- ♦ 5-Gänge-Menü
- ♦ 1 Glas Sekt
- ♦ Bauchtanz
- ♦ Tombola ♦ Musik
- ♦ Mitternachtspfannkuchen



nur 59,50 €

VORBESTELLUNG ERFORDERLICH